



UDO RETTBERG — PUBLIZIST / JOURNALIST

Grün ist die Hoffnung – Börse ist Hoffnung

Die späte Erkenntnis

Die Deutsche Börse AG denkt grün. In den Räumen der Frankfurter Wertpapierbörse wurde mit Unterstützung des Bundesfinanzministeriums (BMF) und der KfW (Kreditanstalt für Wiederaufbau) die „Sustainable Finance Initiative“ gestartet. Sie sei Signal für einen beginnenden Bewusstseinswandel, betonte Michael Meister, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesministerium der Finanzen. Damit zeigte er (wohl unbewusst) die Schwäche dieser Initiative auf. 23. Mai 2017



Bulle und Bär vor der Frankfurter Börse.

Foto: Udo Rettberg

Denn während Teile der Wirtschaft, ein bestimmtes Spektrum der Kapitalanleger und auch einige ausgewählte Banken – gerade in Deutschland – erfreulicherweise seit vielen Jahren in Richtung „grün“ driften, denken und „handeln“, ist man sowohl beim BMF als auch bei der Deutsche Börse AG wohl erst sehr

spät erwacht. Der „big bang“ in Richtung Nachhaltigkeit ist in Deutschland trotz einiger vor vielen Jahren bereits gestarteter visionärer Aktionen bis heute ausgeblieben. Das aber soll sich ändern. Green Finance, so Michael Meister, sei nicht nur ein exotischer Nischenmarkt. Klimawandel und andere

Nachhaltigkeitsfragen hätten auch Auswirkungen auf Risiko und Ertrag von Unternehmensgewinnen und dementsprechend dann auf die Rendite von Finanzanlagen. Die bestehenden Risiken zu erkennen, zu bewerten und letztlich auch zu managen, müsse integraler Bestandteil der Geschäftspraxis von Finanzunternehmen werden, so der Staatssekretär.

Ausgangspunkt der Initiative „Accelerating Sustainable Finance“ ist die allgemeine Überzeugung, dass aktuelle globale Herausforderungen - wie beispielsweise der Klimawandel, die Verschmutzung der Luft und der Meere sowie der Seelen von Menschen oder aber auch die fortschreitende Digitalisierung - einen innovativen und lösungsorientierten Umgang erfordern. Die Transformation hin zu einem nachhaltigeren Finanzsystem ist also notwendig – und zwar weltweit. Die Akteure der Frankfurter Nachhaltigkeitsinitiative setzen sich zum Ziel, auf Basis der eigenen Kerngeschäfte aktiv an der Umsetzung nachhaltiger Meilensteine, wie

- den Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen (UN),
- der Realisierung des Weltklima-Abkommens
- des so genannten „2-Grad-Celcius-Ziels“
- und auch an der Ausgestaltung des Green Finance Fokus der deutschen G20-Präsidentschaft

mitzuarbeiten. Die Liste namhafter Teilnehmer zeigt: Nachhaltigkeit ist längst kein Nischenthema mehr. Allianz, Commerzbank, Deutsche Bank, HSBC, KfW und PwC sind nur eine kleine Auswahl von Akteuren am Finanzplatz Frankfurt, die Vertreter entsandt und die „Frankfurter Erklärung“ unterzeichnet hatten. Mit ihrer Unterschrift bekennen sich Marktteilnehmer, Wissenschaft und Politik dazu, gemeinsam Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Finanzwirtschaft und konkrete Maßnahmen zu definieren. „Wenn wir von wirtschaftlicher Nachhaltigkeit sprechen, geht es nicht länger um kurzfristigen Profit. Ganz im Gegenteil: Wir erkennen, dass ein kurzfristiger Gewinn langfristig Verluste nach sich ziehen kann“, so Carsten Kengeter in seiner Eröffnungsrede.

Jedoch melden sich Kritiker lautstark zu Wort. „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt“, soll Schiller einst gedichtet haben. Was ich mich also in diesem Kontext frage: Warum so spät – warum so verdammt spät? Wollen einige der hier ins Rampenlicht tretenden Akteure oder

Firmen etwa nur ihr schlechtes Gewissen beruhigen? Geht es anderen nur um das Aufpolieren des zuletzt angekratzten persönlichen Images? Denn dass der „grüne und soziale Weg“ überlebenswichtig ist, wissen wir seit Dekaden. Leider wurden die treibenden Kräfte anfangs belächelt. „Big money“ hat den „grünen Durchbruch“ wegen der eigenen Gewinnoptimierung oftmals verhindert.

Geschwächelt hat in der Vergangenheit auch die Politik. Und dies, obwohl Deutschland in Sachen Umweltschutz, Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung eine Führungsrolle in der Welt einnimmt. Wie schwach müssen dann erst die Anderen sein? Blicken wir aufs Geld: Die meisten Staaten in der Welt verschulden sich seit Jahrzehnten immer stärker, investieren Billionen in Rüstung und anderen „Nonsense“ und vernachlässigen gleichzeitig jedoch Investitionen in den Umweltschutz und den Planeten Erde. Seit mehr als 15 Jahren habe ich während meiner journalistischen Laufbahn immer wieder zu einem globalen Programm „Rettung für den Planeten“ in Billionen-Höhe aufgerufen und gigantische Investitionen sowohl von Staatsseite als auch seitens der privaten Wirtschaft gefordert.

Ich fordere die Initiative „Rettung für den Planeten“

Mein Argument: Der informierte und aufgeklärte Bürger wird eher bereit sein, solche Investitionen in „das Morgen“ zu finanzieren und eine entsprechend höhere Staatsverschuldung zu akzeptieren. Es macht wesentlich weniger Sinn, wenn diese staatlichen Gelder (sprich: Schulden) in die „Kriegsmaschinerie“ und in völlig überflüssige Projekte investiert werden. Eine gesunde Erde hilft allen, Krieg hilft niemanden wirklich. Wenn wir auf dem Planeten jährlich 1,6 Erden verbrauchen, wie der WWF wieder errechnet hat, dann ist das Ende absehbar. Im „Living Planet Report 2016“ wurde erneut festgestellt, dass die Menschheit jedes Jahr 60 % mehr Ressourcen verbraucht, als der Planet Erde innerhalb dieses Zeitraums regenerieren kann. Im Jahr 2050 dürften wir bei einem solchen „Verschwendungstempo“ jährlich bereits 3 Erden verbrauchen.

Wir müssen heute endlich Verantwortung für die folgenden Generationen übernehmen und nicht (wie Elon Musk und andere) nur mit vagen „Abwanderungsplänen“ auf andere Planeten winken. Die desolate Situation der Meere und die Erderwärmung sind nur zwei

andere der drängenden ökologischen Probleme. Obwohl – Donald Trump sieht das wohl ein wenig anders. Aber wer ist schon Donald Trump????

Nicht zuletzt die Akteure der Finanzwelt wie Carsten Kengeter, Staatssekretär Michael Meister und KfW-Vorstand Günter Bräuning sind also jetzt zum Handeln gefordert. Die jüngste Initiative wurde „mit breiter Akzeptanz“ ins Leben gerufen, wie der sichtlich angeschlagen und nervös wirkende Börsen-CEO Carsten Kengeter im Rahmen der Auftaktveranstaltung in Frankfurt mit Stolz erklärte. Vor einigen Wochen hatten ein Londoner Börsianer, ein ehemaliger Manager der Deutsche Börse AG und ich jenen Carsten Kengeter mit dem Handy am Ohr sehr nervös vor dem Gebäude der Frankfurter Börse zwischen Bulle und Bär hin- und herlaufen sehen. Er hat's halt nicht leicht in diesen Tagen.

Es gelte, die Zukunftsfähigkeit des Finanzsystems auf der einen und neue

Strukturen für nachhaltiges Wirtschaften auf der anderen Seite zu diskutieren, sagte Kengeter, den viele seiner Mitarbeiter und Geschäftspartner nach den jüngsten Ereignissen inzwischen mit dem Spitznamen „CK One“ versehen. Dass Kengeter in den vergangenen Monaten im Zusammenhang mit den auch vom ihm angestoßenen Fusionsgesprächen der Börsen in London und Frankfurt vor allem wegen seines Vetos für den Standort London (seinen damaligen Wohnsitz) arg in die Bredouille geraten war, merkt man heute noch. Wirklich beliebt scheint er weder bei den deutschen Banken, noch im Kreis der meisten Mitarbeiter zu sein. Der AR allerdings steht (noch) hinter ihm. Wenn ein Journalisten-Kollege die Frage nach der Zukunft des künftigen Clearing-Standortes Frankfurt oder London stellte, dann war das Ganze rasch beendet; denn BMF-Staatssekretär Meister blockte die Frage mit der Gegenfrage ab, was das Ganze denn mit dem aktuellen Thema zu tun habe und wurde zu Kengeters „Retter“.



Für die GLS-Bank in Bochum ist e.Mobility ein spannendes Zukunftsthema.

Foto: Udo Rettberg

Dass dem KfW-Vorstandsmitglied Günter Bräuning bei den während der Konferenz angesprochenen Pro-ESG-Meinungen von Kengeter und Meister immer wieder ein Lächeln über die Lippen huschte, war wohl Ausdruck von dessen „Ja-klar-Denke“. Denn die KfW hat seit vielen Jahren (konkret seit 1963) bereits sehr viel auf diesem Gebiet getan. Auch andere deutsche Banken wie Triodos und GLS haben sich hier positiv

hervorgetan. Alle Finanzakteure müssten trotz unterschiedlicher Geschäftsmodelle an einem Strang ziehen, hieß es von Seiten der KfW mit ihrem schon immer stark verankertem Nachhaltigkeitsfokus. Es gelte, im Interesse aller Beteiligten mehr Transparenz und Sicherheit zu schaffen. Eine Maßnahme soll in diesem Kontext die jährliche Ausrichtung der Konferenz in Frankfurt sein.

Kampf gegen den Schmutz

Während sie in Frankfurt noch große Reden schwingen, haben zahlreiche erfolgreiche Top-Manager dieser Welt bereits nachhaltig und mit Verve agiert und ihr Geld auf „grün“ getrimmt. Und das selbst in den USA, also in jenem Land, dessen Lautsprecher-Präsident weiter auf fossile Energien setzen will und er zudem die Existenz und Gefahr des Klimawandels verneint. Für Trump sind die an vielen Ecken und Enden wirkenden Veränderungen des Klimas vor allem eine Erfindung der Chinesen. Er wird möglicherweise nicht mehr erleben, dass sein Anwesen in Florida eines Tages vom steigenden Meeresspiegel geschluckt wird. Dass der blond-gelockte Ur-Deutsche völlig anders denkt, als die Mehrheit der US-Elite wird immer wieder deutlich – nicht nur in ökologischen Fragen. Interessanter ist, dass erfolgreiche und superreiche Vordenker wie Bill Gates und Warren Buffett möglicherweise die ökologischen Warnsignale erkannt haben und so mehr Einfluss auf das Volk nehmen können als der Ex-Casino-Pleitier.



Die Bäume vor lauter Schmutz nicht erkennen – Alltags-Situationen in China. Foto: Udo Rettberg

Und so wurde in diesem Kontext am Rande der Frankfurter Veranstaltung die (vielleicht nicht ganz so ernst gemeinte) Frage gestellt, warum Kengeter & Co nicht auch „DonJohn“ Trump zu der Veranstaltung eingeladen haben. Dies zumal, da der blonde Weiß-Haus-Dirigent gerade wie ein Rhinoceros im Porzellanladen durch Europa tourt. Hätte man Trump zugesichert, dass er einen eigenen Konferenz-Eingang, eine Lounge für die ihn vielköpfig begleitende Familie, einen rot-goldenen Teppich und stets auch die Spitzenposition beim Einmarsch erhält, wäre er möglicherweise gekommen, so die sicher nicht ganz so ernst gemeinten zynischen

Kommentare von Pressevertretern bei der Frankfurter Auftaktkonferenz.

„Wir haben nur diese eine Erde“, haben Ökologen und andere Wissenschaftler in den vergangenen Dekaden immer wieder auf die bestehenden Gefahren für die Menschheit hingewiesen. Aktuelle Meldungen bestätigen die Risiken auch mit Blick auf den Artenschutz: Denn jährlich gehen 10 000 Species verloren – irgend- wann wird auch die Gattung Mensch aussterben. Meine Freunde von der Rainforest Alliance, mit denen ich in den vergangenen Dekaden zahlreiche Reisen zu interessanten ökologischen Brennpunkten rund um die

Welt gemacht habe, schreien darüber hinaus auf: Täglich (!!!!) verschwinden auf dem Planeten 123 000 Acre Wald – auch in der Amazonas-Region, der „Lunge der Welt“ also. Bedarf es weiterer Warnsignale?

Die OECD schwimmt in diesem Kontext gedanklich in etwa auf meiner Wellenlänge mit Blick auf die von mir als notwendig erachtete Initiierung eines gigantischen globalen Wachstumsprogramms mit dem Titel „Rettung für den Planeten“. Denn die Organisation hat zuletzt den G20-Ländern nachdrücklich empfohlen, einen Strategiemix aus „pro Wachstum“ und „pro Umwelt“ zu verfolgen. Dazu muss man wissen, dass die G20-Nationen für 85 % des global erwirtschafteten Bruttoinlandsprodukts und für 80 % der globalen CO₂-Emissionen verantwortlich sind. In den Regierungszentralen sollten sie eigentlich wissen, dass zum Beispiel ein erfolgreicher Kampf gegen den Klimawandel - u.a. durch Investments in Infrastruktur - die negativen Auswirkungen von Stürmen, Überflutungen und anderen Umweltschäden deutlich reduzieren würde. Das Gefährliche: Noch scheinen einige Politiker der Auffassung zu sein, dass Zerstörung und der dann folgende Wiederaufbau der bessere Konjunkturmotor sind. Diese leidvolle Erfahrung hat die Welt über Jahrhunderte hinweg durch Kriege gemacht. Man kann nur hoffen, dass die Menschen inzwischen gelernt haben. Manchmal habe ich jedoch so meine Bedenken

Um es klar zu machen: Je früher das geschieht, umso besser und umso billiger. Es wird Zeit zum Handeln: Doch was tun die derzeit auf dem Thron sitzenden Politiker? Sie denken u.a. an Machterhalt und an ihr eigenes Ego. Es wird Zeit, zu erwachen, allerhöchste Zeit. Aber die Hoffnung naht – und die ist grün. Während sie sich in den Politzentralen noch die Köpfe heiß diskutieren, handeln die Vertreter der Wirtschaft inzwischen – und zwar weltweit. Selbst in China und Indien haben sie erkannt: Ökologie kann zu einem der bislang wichtigsten Treiber für die Weltwirtschaft

werden. Bill Gates, der die Entwicklung der Welt aufmerksam beobachtet, hat sich zuletzt sehr lobend darüber geäußert, dass z.B. Indien als zweitbevölkerungsreichstes Land der Welt, seine Umweltprobleme ernsthaft angeht. Auch die VR China hat – nicht zuletzt unter dem Druck der im Reich der Mitte unter Gesundheitsproblemen leidenden Bevölkerung – inzwischen eine Kehrtwende in der Umweltpolitik vollzogen.

In den USA fließt bereits einer von fünf Dollar, die an den dortigen Kapitalmärkten investiert werden, inzwischen in die Bereiche Ökologie und Nachhaltigkeit. Insgesamt wird das Potential in diesem Segment des Planeten Erde auf 8,7 Billionen Dollar geschätzt. Zum Vergleich: Das globale Bruttoinlandsprodukt erreichten 2016 rund 75 Billionen US-Dollar. Und es sind beileibe nicht mehr nur die ökologischen Gutmenschen, die sich mit ihren massiven Investments möglicherweise zum Teil auch ihr Gewissen freizukaufen versuchen. Superreiche wie Mark Zuckerberg, Warren Buffett und Bill Gates lenken ihre Investmentgelder in diesen Bereich.

Gemeinsam mit Chinas Jack Ma (Vordenker und „steinreicher“ Gründer des Internet-Unternehmens Alibaba) und anderen internationalen Technologie-Titanen haben die genannten Finanzgrößen rund 1 Mrd. Dollar für einen vor der Lancierung stehenden „Low Carbon Energy Fund“ bereitgestellt. Klar – all das geschieht weniger unter dem „Gutmenschen“-Ansatz, sondern vor allem auch unter monetären und auch steuerlichen Aspekten. Diese „Extriches“ wissen aber auch genau, dass ihre Investments auf Sicht eine traumhafte Rendite abwerfen werden. Vorausgesetzt der Planet Erde ist vorher nichts ins das Universum „abgetaucht“. Was Donald Trump und seine in Energie- und Umweltfragen eher den Old-School-Ideen zuneigenden Regierungsvertreter in Washington wohl zu den Investments der US-Wirtschaftsgrößen sagen?